

Gedenken neu denken!

Erinnerungsorte und –rituale auf dem Prüfstand

Tagung der Hamburger Geschichtswerkstätten am 7.11.2015

Rededispotion von Michael Joho, GW St. Georg:

Demokratische Gedenkkultur entwickeln!

1. Verortung der Geschichtswerkstätten
2. Tendenzen und Lücken der Gedenkkultur
3. Geschichtswerkstätten und Gedenkkultur
4. Zusammenfassung

1. Verortung der Geschichtswerkstätten

- Auseinandersetzung auf dem letzten GW-Plenum um die Beteiligung am Historikertag 2016:
 - + Geschichtswerkstätten – ein Teil der arrivierten Geschichtswissenschaft?
 - + Oder doch **noch immer mit dem Ziel, wider den Stachel zu löcken?**
- Mein Plädoyer: **Festhalten** an den Ursprüngen und „Traditionen“ der GW-Bewegung seit den 1970ern:
 - + Eine klare Verortung und – ja – auch Engagement auf/an der Seite der „einfachen Menschen“, der Normalos vor Ort.
 - + Mit besonderer Bezugnahme auf die **Lebensverhältnisse der Vielen...**
 - + ...und mit geschärftem Blick auf **die Ausgegrenzten, Benachteiligten, Verdrängten und Engagierten** in der Vergangenheit und in der Gegenwart.
 - + Nicht nur inhaltlich, sondern auch methodisch **anders: Mobilisierung der Betroffenen für die eigene, die nahe Geschichte** – und Einbettung in die größeren Zusammenhänge
- Etwas polemisch: Nicht die Stadtteilgeschichte im **Allgemeinen** und eine Korona ausgebildeter, promovierter, **arbeitsloser** HistorikerInnen in den Geschichtswerkstätten ist der Impetus der GW-Idee, sondern vielmehr

- a) die **VerORTung** von Geschichte und Menschen
(**Stadtteilbewusstsein**),
 - b) der **Blick „von unten“**, wobei der im Laufe der Geschichte sicherlich Veränderungen unterliegt (**Parteilichkeit**))
 - c) die **lokale Verknüpfung** mit den demokratischen Initiativen und Bewegungen, populär gesagt: Global denken, lokal handeln
(**Stadtteilengagement**)
- Und so bitte ich auch die Gedenkkultur ein. Doch zunächst zu jüngeren Tendenzen in der hamburgischen Gedenkkultur.

2. Tendenzen und Lücken der Gedenkkultur

- Anders als die ehemalige Kultursenatorin Horokova 2001 meinte, war, ist und bleibt die **Aufarbeitung der NS-Zeit** und die Bewahrung des antifaschistischen Erbes zentrale Aufgabe und Herausforderung – für alle!
- Viele Publikationen und eine ganze Phalanx an Gedenkstätten seit den 1970ern:
 - + KZ-Gedenkstätte **Neuengamme**
 - + Mehr als **80 weitere** Mahnmale und Denkmäler
 - + Knapp **5.000 Stolpersteine** und eine beeindruckende **Schriftenreihe** der LZ für polit. Bildung
 - + Aktuell die Gestaltung des **Lohseplatzes**, an dem auch endlich der vom NS deportierten Roma und Sinti gedacht wird (Einweihung Feb. 2015)
 - + das **Deserteursdenkmal** nahe dem Dammtorbahnhof (Einweihung am 24.11.2015)
- + Doch noch immer nicht ohne Konflikte, z.B.
 - a) der „**Zug der Erinnerung**“ mit DB-Problemen (2009?),
 - b) der Kompromiss in Sachen *Teil*umbenennung der **Hindenburgstraße** in Otto-Wels-Straße (2013)
 - c) das **Polizeimuseum** und die Erinnerung an die Rolle Hamburger PolizistInnen beim Genozid in Galizien (eröffnet Feb. 2014)
- NS-Zeit ist es wert, immer auch gesondert betrachtet zu werden, allemal in Zeiten des aufkeimenden Rechtsextremismus und der wieder anwachsenden Ausländer- und Flüchtlingsfeindlichkeit.
- Nur kurz dazu, zwei **Knackpunkte** der Auseinandersetzung um die Erinnerungskultur sind dabei:
 - a) Die endgültige Anerkennung des **8. Mai** als Tag der Befreiung – als **gesetzlicher Feiertag**,

- b) die anhaltende Kontroverse um den **Volkstrauertag** als etwas **kaschierende** „Würdigung der verschiedenen Opfer von Krieg und Gewalt“ (die Bredel-Gesellschaft ist da sehr aktiv).
- Mir geht's jetzt aber vor allem um **andere Akzente** bei der Frage, was sich **im Stadtbild** – also neben Publikationen und Ausstellungen – an **Gedenkkultur und Gedenkformen sehen und anfassen** lässt.
 - In den letzten Jahren nach meiner Wahrnehmung verstärkte Bemühungen auch in diesen Bereichen:
 - + **Thematisch**: Hamburg als **Kolonialstadt** (Publikationen, Rundgänge, Aufführungen, Tafeln, Ausstellungen; Erinnerung an **Heiko Möhle**)
 - + **Thematisch: Rolle und Namen von Frauen** (Publikationen, Straßennamen, Straßentheater; aktiv **Rita Bake, Beate Kiupel und Brigitta Huhnke**)
 - + **Interkulturell**: Verstärkte Beschäftigung mit den verschiedenen **migrantischen Bevölkerungsgruppen** (Publikationen, Rundgänge, Rundfahrten)
 - + **Gestalterisch**: Nach **Wandbildern** im Hafen, zur Frauenarbeit usw. das Wandbild-Programm der **Heinrich-Kaufmann-Stiftung** zu bestimmten Ereignissen der Geschichte: Helmuth Hübener, Lauenstein-Waggonfabrik-Streik 1869; zuletzt zu den Sülzeunruhen 1919 am Haus der Verbraucherzentrale
 - + **Kulturell: Szenische Aufführungen** am Ort des Geschehens (wie z.B. in der Speicherstadt oder im Wilhelmsburger Bunker) bis hin zu **historisch-politischen Veranstaltungsreihen** (GW St. Georg)
 - Doch es gibt nach wie vor große **weiße Stellen** wie diese:
 - + **Hexenverfolgung** (Zauberer, Ketzer...) bis in die frühe Neuzeit und im Einzelfall auch weit darüber hinaus
 - + **Vormärz und 1848er-Revolution**: Bis auf die Patriotische Gesellschaft und einige Publikationen gibt es wenig, was daran erinnert – warum kein Denkmal am Steintorplatz (Lämmersmarkt-Unruhen; Barrikade...)
 - + **Arbeiterbewegung**: Hätten wir nicht das Gewerkschaftshaus, das Museum der Arbeit und die Ernst-Thälmann-Gedenkstätte, wäre da sehr wenig...
 - + **Lebensreformbewegung** von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis zu den alternativen Lebensformen im späten 20. Jahrhundert: Genossenschaften, vegetarische Lebensweise, Umweltbewusstsein, alternative Lebensformen – hier wären sicher auch neue Formen des Gedenkens zu entwickeln
 - + Am deutlichsten wird das Vergessen-Machen für die größte revolutionäre Erhebung im 20. Jahrhundert: die **Novemberrevolution 1918** (kaum Wissen, wenig Veranstaltungen, keine Rundgänge, kein

Denkmal bis auf das von Fritz Schumacher für die Revolutionsgefallenen auf dem Ohlsdorfer Friedhof

+ Vielfache Themen der **Weimarer Republik und immer noch der NS-Zeit**: Hier sei nur auf die Hamburger **Kämpfer für die spanische Republik 1936/39** hingewiesen.

+ **Antifa-Bewegung im Frühjahr/Sommer 1945**: Völlig in Vergessenheit geraten – warum keine Gedenktafel in einem damals zeitweilig übernommenen Großbetrieb?

+ **Widerstand gegen die Remilitarisierung und Atombewaffnung sowie die Friedensbewegung der 1980er Jahre** – mit einer Dauerausstellung in einer Kaserne oder im Rathaus, neben dem dortigen „Kreuzer Hamburg“?

+ **Komplex Gastarbeiter, Ausländer, Einwanderer, Flüchtlinge** – warum bisher kaum ein Platz oder eine Straße nach Menschen mit ausländischen Wurzeln benannt, die sich hier „verdient“ gemacht haben? Oder am Bieberhaus – dem ehemaligen Sitz der Ausländerbehörde – oder dem PK 11 – ehemals an der Kirchenallee gelegen – als Skandalwache, in dem Schwarzafrikaner misshandelt wurden?

+ **Komplex Umwelt, Ökologie, Klimakatstrophe**: Wieso heißt die **Mülldeponie Georgswerder** neuerdings Energieberg, statt Dioxinberg? Wo und wer erinnert im öffentlichen Bild die Auswirkungen der Umweltbelastungen?

+ **Komplex Sanierung, Verdrängung, Gentrifizierung**: Hier sind neben den unübersehbaren Erscheinungen der Aufwertung (schicke alte Häuser) vielleicht neue Formen des Erinnerns und Aufmerksam-Machens angebracht. Wo bleiben die ZeitzeugInnen-Gespräche, Dokumente der Verdrängten, die Gedenktafeln und Rundgänge? (immerhin St. Pauli, Ottensen und St. Georg sind da dran!)

3. Geschichtswerkstätten und Gedenkkultur

- **Die besondere Herausforderung der GWen**: das **Füllen der weißen Stellen** im Sinne der alternativen, eingangs erwähnten humanistisch-demokratischen Ziele
- Der **große Vorteil der GWen**: die **direkte Verknüpfung** von historischen Ereignissen und Entwicklungen mit der nahen Umgebung, dem Quartier
- Die **große Chance der GWen**: die **Gewinnung und Mobilisierung von Menschen für ihr Quartier**, die Schaffung von Stadtteilbewusstsein und damit von Verantwortung für den eigenen Sozialraum

- **Werkstattbüros sind keine Elfenbeintürme** oder reine Schreibstuben, dafür sorgen schon die **Rundgänge** („Kiek Mol“) und eine Reihe von **begehbaren, anfassbaren Projekten** wie z.B.
 - a) die **Röhrenbunker** der Werkstätten in Hamm und Eppendorf,
 - b) die **Zwangsarbeiterbaracke** der Wili-Bredel-Gesellschaft/GW Fuhlsbüttel
 - c) die **Drahtstifte-Fabrik** des Stadtteilarchivs Ottensen;
 - d) die **Litfaßsäule** der GW St. Georg am Carl-von-Ossietzky-Platz

- Aber vielleicht ist auch **noch mehr möglich** als Publikationen, Rundgänge, Tafelprogramme (wie in Barmbek), Veranstaltungen und Archiv-Öffnungszeiten – das sind alles tendenziell Formen des Hinkommens und Konsumierens

- Mein Wunsch: **mehr interaktive Formen der Geschichtsarbeit, mehr Austausch, breitere Angebote zum Mitmachen.**

- Denn eine **demokratische Geschichtskultur von unten** setzt m.E. nicht nur entsprechende **inhaltliche Akzente**, sondern versteht sich auch als Teil einer **lebendigen, gestalterischen, kreativen, eingreifenden Stadtkultur**.

- In dieser Richtung weisen sicherlich:
 - + Das **Kinderprojekt des Stadtteilarchivs Bramfeld**, das den Mehr-Generationenaustausch im spielerischen Miteinander ermöglicht;
 - + in gewisser Hinsicht auch der **Bilderspeicher der Hamburger GWen**, der vom Anschauen und eben auch Bringen historischer Fotos lebt – und da ist das Stadtteilarchiv Hamm ganz vorne;
 - + ganz sicher die **Erzählcafés**, die es in verschiedenen Stadtteilen gibt, z.B. bei den Geschichtswerkstätten, aber auch bei den LAB-Einrichtungen, beim Seniorenbüro und der VHS;
 - + die seit 20 Jahren realisierten, historisch-kulturellen **Jahresprojekte der St. Georger Geschichtswerkstatt**;
 - + hier und da das Ringen um die Ein- oder Umbenennung von **Straßen und Plätzen**, die oft mit einer intensiven Auseinandersetzung einhergehen.

4. Zusammenfassung

- Bei der **Verbindung** von Geschichte im Allgemeinen und der Verortung im eigenen Quartier, der Vermittlung von **Stadtteilbewusstsein** und

Verantwortungsgefühl für die **Gestaltung** der eigenen Umgebung spielen die Geschichtswerkstätten eine wichtige Rolle.

- Der können sie angesichts der **mangelnden Finanzbasis** in ganzer Breite nicht nachkommen – was angesichts der von Senatorin Horokova gekappten und seitdem mehr oder weniger stagnierenden Finanzierung ein eigenes Kapitel wert wäre.
- Dennoch, nachzudenken über die Weiterentwicklung und Ausfüllung der demokratischen Gedenkkultur lohnt immer.
- **Inhaltlich und methodisch:**
 - a) Stadtteilgeschichte als Bestandteil des **Stadtteilbewusstseins und -engagements** verankern und dafür auch kooperieren mit den Stadtteilinitiativen und –gremien
 - b) Die **eigene Parteilichkeit** „von unten“ als Ausgangspunkt setzen,
 - c) **weiße Flecken** angehen,
 - d) an konkreten **Orten und Persönlichkeiten** veranschaulichen,
 - e) Spuren im **öffentlichen Raum** hinterlassen, öffentlichen Raum überhaupt als Ort der Betätigung verstehen
 - f) Menschen nicht nur als Gäste, Informations- und MaterialspenderInnen, sondern viel stärker als **GestalterInnen und kreatives Potenzial** begreifen.